

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 121.

Dienstag den 17. Oktober

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigeheilene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

**N a g o l d.** In Folge höherer Anordnung wollen die Schultheißenämter in tabellarischer Zusammenstellung binnen 3 Wochen hieher anzeigen:

- 1) Die Zahl der ortsangehörigen Bevölkerung ihrer Gemeinde nach der jährlichen Aufnahme von 1830—1864 incl.
- 2) Die Zahl der aus irgend einem Grunde unterstützten Armen ebenfalls von 1830—1864.

Den 12. Okt. 1865.

R. Oberamt Bölg.

**N a g o l d.** Die R. Pfarreämter des Bezirks werden höherer Anordnung zu Folge ersucht, binnen 3 Wochen folgende tabellarische Zusammenstellungen hieher einzusenden:

- 1) Die Zahl der Trauungen in den einzelnen Gemeinden in den Jahren 1830—1864 incl.
- 2) Die Zahl der Geburten,
  - a) der ehelichen,
  - b) der unehelichen,innerhalb dessen Zeitraums.

Den 12. Okt. 1865.

R. Oberamt Bölg.

**N a g o l d.** Rothgerber Michael Kürn in Altensteig beabsichtigt, die obere Ufermauer hinter seiner Werkstätte bis 2' 7" gegen den Nagoldflus hinauszuweichen und etwas zu erhöhen. Wer hiegegen Einwendungen zu machen haben sollte, ist aufgefordert, sie binnen 15 Tagen schriftlich bei Oberamt vorzubringen, widrigenfalls er sich selbst zu zuschreiben hätte, wenn spätere Einwendungen keine Beachtung finden.

Den 14. Okt. 1865.

sommer 250 Stück ernährt, auf 3 Jahre verpachtet, wozu Liebhaber höflich eingeladen werden.

Den 9. Okt. 1865.

Schultheißenamt.

N a g o l d.

Am Freitag den 20. ds. haben die Diejenigen, welche noch mit Holz und Obstgeld im Rückstand sind, ihre Schuldigkeit bei Vermeidung der Exekution abzutragen an die

Stadtyslege.

## Privat-Bekanntmachungen.

Altensteig.

Zum Abschied meines Pächters A. Rief zur Linde, lade ich Freunde und Bekannte auf Dienstag den 17. d. Abends, dort hin ein.

Lorenz Luz, Rothgerber.

Barth,

Oberamts Nagold.

Einem noch guten Kastenofen hat zu verkaufen.

Hirschwirth Dürr.

Unterthalheim,  
Oberamts Nagold.

## Schafweide-Verpachtung.

Da der Pacht der hiesigen Sommer-schafweide, welche 150 Stück ernährt, mit dem letzten Dezember d. J. zu Ende geht, so wird dieselbe am

Samstag den 28. Oktober,

Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause auf ein oder drei Jahre in Pacht gegeben, wozu Liebhaber höflich eingeladen werden.

Den 14. Oktober 1865.

Schultheißenamt.

Güntner.

## Schafweide-Verpachtung.

Am Montag den 23. Okt. Vormittags 10 Uhr wird die hiesige Schafweide, welche im Vorfrommer 200 Stück und im Nach-

## Allen Zahnwehleidenden,

welche sowohl an rheumatischem Zahnschmerz (Zuck), als auch an hohlen Zähnen leiden, empfehlen wir ein untrüglich probates, geprüfetes Universal-Mittel, welches durch seine überraschende Wirkung den rasendsten Schmerz in wenigen Sekunden stillt, den Zähnen nicht schadet, dagegen auf das Zahnfleisch sehr wohltuend einwirkt, und kann solches in Flagen zu 12 kr. von uns bezogen werden.

O. W. Kaiser'sche Buchhandlung in Nagold.

## Einladung.

Aus Anlaß unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 19. Oktober

zu Bierbrauer David Graf freundlich ein.

Christian Weibrecht, Müller.

Sohn des Christ. Weibrecht von Gunningen.

Magdalene Weisap,

Tochter des Ferd. Weisap, Fuhrmanns hier.



Altenstätt Stadt.  
**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 24. Oktober, in das Gasthaus zum Schiff hier freundlich ein.

Georg Fried. Klais, Sohn des Fuhrmanns Klais in Altenstätt,

Rosine Rothfus, Tochter des J. G. Rothfus, Bauers in Böttingen.

**Danksagung.**

Allen den Freunden und Bekannten, die mir am letzten Samstag Abend bei der Abschiedsfeier im Engel durch ihre Anwesenheit noch einen Beweis ihrer Gewogenheit geben wollten, sage ich hiemit meinen herzlichsten Dank und zugleich ein herzliches Lebewohl!

Gottlob Buz.

**Gesuch eines Oberknechts und einer Haushälterin.**

Auf das Hofgut Rosbrücken mit 113 Morgen wird ein tüchtiger-solider Ober-

knecht gesucht, dem gute Ration, guter Lohn und bei guter Dienstleistung entsprechende Prämien in Aussicht gestellt werden. Besonders erwünscht wäre es, wenn derselbe auch Kenntniß vom Hopfenbau hätte.

Eben dahin wird eine brave ältere und erfahrene Weibsperson gesucht, welche die Haushaltung auf dem Hof zu führen hätte.

Sollte ein Mann, der sich zum Oberknecht eignet, eine Frau haben, welcher die Führung der Haushaltung übertragen werden könnte, so würde einer solchen der Vorzug gegeben und besonderer Lohn gewährt werden.

Der Eintritt sollte möglichst bald geschehen.

Nur solche Personen, denen ganz gute glaubwürdige Zeugnisse zur Seite stehen, mögen sich in Bälde persönlich melden bei dem güttherrlichen Förster Maier.

21. **Gold-Gesuch.**

**6000 Gulden**

werden von sicherer Stelle in Bälde anzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

**Cölnisch Wasser**, à 15 fr. per Flasche, bei G. W. Zaiser.

**Wiktualien-Preise.**

	Ragold, 12. Okt. 1865.	Altenstätt, 4. Okt. 1865.	Freudensstätt, 7. Okt. 1865.	Calw, 7. Okt. 1865.	Tübingen, 6. Okt. 1865.
Kernbrod	28 18 Pfd. 26 fr.	26 fr.	26 fr.	26 fr.	26 fr.
Mittelbrod	22 fr.	22 fr.	22 fr.	22 fr.	22 fr.
Schwarzbrod	18 fr.	18 fr.	18 fr.	18 fr.	18 fr.
1 Kreuzerweck sömer	8 P. 2 D. 6 P. 2 D.	6 P. 2 D.	6 P. 2 D.	6 P. 2 D.	6 P. 2 D.
Dönsenfleisch	1 Pfd. 1 fr.	1 fr.	1 fr.	1 fr.	1 fr.
Rindfleisch	10 fr.	10 fr.	10 fr.	10 fr.	10 fr.
Lammfleisch	7 fr.	7 fr.	7 fr.	7 fr.	7 fr.
Kalbsteif	10 fr.	10 fr.	10 fr.	10 fr.	10 fr.
Schweinefleisch mit Speck	14 fr.	14 fr.	14 fr.	14 fr.	14 fr.
do. ohne Speck	13 fr.	13 fr.	13 fr.	13 fr.	13 fr.
Butter	1 Pfd. 29 fr.	29 fr.	29 fr.	29 fr.	29 fr.
Rindschmalz	1 " 34 fr.	34 fr.	34 fr.	34 fr.	34 fr.
Schweineschmalz	1 " 26 fr.	26 fr.	26 fr.	26 fr.	26 fr.
Eier 6 Stück	1 " 8 fr.	8 fr.	8 fr.	8 fr.	8 fr.

**Frucht-Preise.**

Fruchtgattungen.	Ragold, 12. Okt. 1865.			Altenstätt, 4. Okt. 1865.			Freudensstätt, 7. Okt. 1865.			Calw, 7. Okt. 1865.			Tübingen, 6. Okt. 1865.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel, alter	3 54	3 40	3 12	4 6	3 51	3 42	4 15	4 7	4 15	4 7	4 15	3 40	3 32	3 22	
neuer	—	—	—	4 —	3 36	3 30	3 54	3 41	3 54	3 41	3 24	—	—	—	
Kernen	—	—	—	5 40	5 30	5 18	5 45	5 40	5 36	5 42	5 36	—	—	—	
Daber	3 40	3 11	3 —	4 —	3 42	3 27	4 —	3 48	3 36	3 36	3 30	3 21	3 8	3 3	
Gerste	4 —	3 38	3 21	—	4 6	—	—	—	—	—	—	—	3 53	—	
Weizen	—	4 40	—	—	5 —	—	5 30	5 15	4 52	—	—	—	—	—	
Roggen	4 15	4 13	4 6	4 48	4 46	4 45	—	—	—	—	—	—	—	—	
Bohnen	—	5 —	—	—	3 54	—	—	4 21	—	—	—	—	—	—	
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	5 —	—	—	—	—	—	—	
Linien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

**Tages-Neuigkeiten.**

Berthold Auerbach verweilt gegenwärtig in Nordstetten, seinem Geburtsorte, um einen Sohn auf die Universität Tübingen zu führen.

Karlsruhe. Nach der Karlsruher Zeitung hat der von seinem Posten abgetretene Präsident des Ministeriums des Aeußern Hr. v. Roggenbach von dem König von Preußen den rothen Adlerorden 1. Klasse erhalten. (St. A.)

Frankfurt. Der D. A. Z. wird berichtet, daß der „Verein der deutschen Standesherren“ eine auf ein Rechtsgutachten des Professor Jöpyl in Heidelberg gestützte Eingabe an den Bundestag vorbereite, welche den Erlaß einer deklaratorischen Erklärung des Art. 14 der Bundesakte in dem Sinne erbittet, daß die Standesherren, nach Maßgabe der ihnen dort zugesicherten exceptionellen Stellung, auch von den Geschworenen- und ähnlichen öffentlichen Diensten, als befreit zu betrachten seien.

Dem Schmid in Dörmersleben steht man nicht an, daß er Ururgroßvater und fast 86 Jahre alt ist. Er sühlet selber noch den großen Hammer und schmiedet, weil man doch nicht weiß, was geschehen kann, die eisernen Ringe zu seinem Sarge.

In Preußen steht man mehr und mehr ein, daß die preussischen Abgeordneten nicht wohl daran gethan haben, sich von dem Abgeordnetentage fern zu halten. Wer da glaubte, dieselben würden sich und ihrer Sache dadurch bei ihrem allmächtigen Großvater einen Stein im Brett gewonnen haben, der Schritt,

den sie Bismarck dem Partikularisten entgegengethan, würde durch einen Dito erwidert werden, den Bismarck der Absolutist ihnen entgegenhabe, der würde in einem thörichten Wahn befangen sein. In ihrem Zusammenhang mit den fortschrittlichen Elementen der übrigen deutschen Volksvertretungen besaßen sie eine moralische Stütze, deren sie sich in unbegreiflicher Verblendung selbst beraubten, indem sie sich vom deutsch-nationalen auf den großpreussisch-partikularistischen Standpunkt zurückzogen. Die Folge wird sein, daß von jetzt ab das scheinstitutionelle Deforum in Preußen noch weniger denn zuvor gewahrt wird, daß der nackte Absolutismus, die ausgesprochene Rechtsverachtung ihnen nur um so höhervoller entgegentritt. Das beginnt man jetzt um so klarer einzusehen, als jenem bedauerlichen Rückschritt der sogenannten deutschen Fortschrittspartei des Berliner Abgeordnetenhauses drohende Andeutungen bevorstehender Oltropirungen im Falle fernerer Unnachgiebigkeit von Seiten eingeweihter Organe auf dem Fuße nachfolgten. Auch fehlt es nicht an gewichtigen Stimmen, die sich öffentlich mißbilligend über das Nichterscheinen in Frankfurt aussprechen. So der wackerere Abgeordnete Harfort. Auch der preussische Abgeordnete Krese, derselbe, den sein vaterländisches Regiment aus Holstein auswies, läßt sich in dem Blatte „Der Wächter“ u. A. mit folgenden beachtenswerthen Worten vernehmen: „Leider muß ich bekennen, daß ich das Haus der Abgeordneten von einer Mitschuld an der jetzigen Zerfahrenheit nicht freisprechen kann. Es mußte feste Stellung in der schleswig-holsteinischen Frage nehmen. Die Schwierigkeit eines poss-





st bald ge  
n ganz gute  
Seite stehen,  
melden bei  
ster Maier.

den  
Bälde aufzu  
sagt die  
Redaktion.  
r. ver Bläsch  
W. Kaiser.

Altenthaig.  
28 fr.  
— fr.  
— fr.  
6 2 2  
10 fr.  
— fr.  
9 fr.  
13 fr.  
12 fr.

Pr. Friedr. v. 9 36 1/2 — 37 1/2  
Holl. Post. St. 11 31 — 36  
Rand-Dulaten 11 35 — 36  
20 Kreanten-St. 11 26 — 27  
Engl. Sovereigns 11 52 — 54  
Dollars in Gold 11 238 — 29

würde durch  
kurst ihnen  
befangen sein.  
elementen der  
ne moralische  
ng selbst be  
en großpreu  
Folge wird  
um in Preu  
er nackte Ab  
nen nur um  
um so klarer  
sogenannten  
nbaufes dro  
Falle ferne  
ne auf dem  
en Stimmen,  
en in Frank  
erfort. Auch  
n vaterländi  
dem Blatte  
hen Worten  
s Haus der  
Zerfahrenheit  
der Schles  
eines post

tiven Botums entband nicht von der Pflicht eines positiven Vo-  
tums. Man umgeht nicht die Fragen, die das Schicksal stellt;  
nicht der Einzelne, am wenigstens eine Volksvertretung wie die  
preussische. Für die Rechtspolitik entweder oder für die Rechts-  
politik, für die Auflegung gewisser Bedingungen an Schleswig-  
Holstein durch Preußen oder für die Vereinbarung gewisser Be-  
dingungen auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Herzog-  
thümer — für Eins oder das Andere müßte man sich entscheiden.  
Auf welcher Seite ich stand, ist meinen Freunden bekannt. Ich  
stehe heute und immer auf der Seite des Rechts. Einem Sys-  
teme, dem ich keinen Groschen preussischen Geldes in Sachen  
Schleswig-Holsteins bewilligen kann, kann ich ebensowenig und  
noch weniger die Million Deutsche in Schleswig-Holstein als  
rechtlos überantworten. Das ist ein unlösbarer Widerspruch,  
beides für meine Einsicht und mein Gewissen.

Preußen hat seine Corvette „Venetia“ in die südamerika-  
nischen Gewässer abgeordnet, zum Schutze der dortigen deutschen  
Interessen.

Als Graf Bismarck sich anschickte, nach Biarritz zum Kaiser  
Napoleon zu reisen, soll er geäußert haben, er gebe, das Eisen  
zu schmieden, da es noch warm sei. Unwillkürlich fällt einem  
dabei jenes geharnischte Sonett des deutschen Dichters Rückert  
aus der Zeit des ersten Napoleon ein, welches anfängt:

Was schmiedst Du, Schmid? — Ich schmiede Ketten, Ketten. — In  
Deine Ketten wirst Du selbst geschlagen!  
Was pflügst Du, Bauer? — Das Feld soll Früchte tragen. — Ja, für  
den Feind die Saat, für Dich die Ketten!

Möge Herr v. Bismarck zusehen, daß er bei dieser Schmiedear-  
beit, wo er der Hammer zu sein gedachte, nicht unversehens zum  
Ambos werde.

Herr Bismarck läßt der Welt (in der Prov. Corr.) verlün-  
digen, er sei von Napoleon „ehrenvoll und herzlich“ aufge-  
nommen worden und die schleswig-holsteinische Frage werde ihre  
glückliche Lösung finden, „ohne eine europäische Verwicklung  
herbeizuführen.“

Der „Abein. Ztg.“ schreibt man aus Berlin: Ein Nor-  
weger hat eine artilleristische Erfindung gemacht, die das Höchste  
in der Zerstörungskunst unseres fortgeschrittenen Zeitalters leistet.  
Bombenwürfer und Projektile schlagen auf außerordentliche Ent-  
fernung nicht bloß die dicksten Panzerplatten durch, sondern zün-  
den und sprengen ein so getroffenes Schiff in die Luft. Jeder  
einzelne Schuß ohne Pulverladung soll 73 Tblr. kosten, selbstver-  
ständlich ohne die Anschaffungskosten für die neuen Geschütze in  
Berechnung zu ziehen.

Berlin, 11. Okt. Ein Krawall, der am 9. d. in Mag-  
deburg vor dem Hause des Bäckers Sausz und gegen diesen we-  
gen Mißhandlung seines Dienstmädchens stattgefunden, nahm  
eine solche Ausdehnung an, daß Militär herbeigezogen und mit  
der blanken Waffe eingeschritten werden mußte. Mehrere Ver-  
haftungen wurden dabei vorgenommen. — Das Gerücht, der  
Justizminister Graf zur Lippe werde binnen Kurzem aus seinem  
Amte zurücktreten, erweist sich als grundlos.

Die Borsig'sche Maschinenbauanstalt in Berlin  
beschäftigt 3800 Arbeiter und macht im Durchschnitt jede Woche  
5 Locomotiven fertig. Die Maschinenbauanstalten Berlins sind  
jetzt nicht nur die größten Deutschlands, sondern auch Europas.

Eine in Duedlinburg bei G. Basse erschienene Broschüre:  
„Lauenburg — Preussisch“ weist nach, daß Preußen das Herzog-  
thum um einen wohlfeilen Kaufpreis erworben habe. Der todte  
Werth Lauenburgs betrage 6,298,600 Thaler, der lebendige, d.  
h. der nach dem wahren Werth bemessene, 19,830,000 Thaler,  
zusammen in runder Summe 26 Millionen Thaler.

Frankreich hat dem Florentiner Cabinet angezeigt,  
daß die Räumung Roms ohne Verzug beginnen werde; die fran-  
zösischen Truppen werden die Grenzbeobachtung den päpstlichen  
überlassen und sich in Rom, Viterbo und Civitavecchia concen-  
trieren. Man ist in Paris vollkommen darauf gefaßt, daß, so  
wie der letzte französische Soldat Rom verläßt, die weltliche Macht  
des Papstes ohne Lärmen zusammensinken und die Revolution  
ohne allen Kampf eine vollendete Thatsache werden wird.

Aus Paris, 11. Okt. wird gemeldet, daß gestern gegen  
100 Personen, heute 175 an der Cholera gestorben seien.

Ein englisches Blatt versichert mit aller Bestimmtheit,  
daß das Schicksal Schleswig-Holsteins thatsächlich entschieden sei:

die Herzogthümer werden preussisch, koste es, was es wolle. Eine  
ausführliche Rechtfertigungsschrift der preussischen Pläne soll be-  
reits umgearbeitet sein und in nächster Zeit den europäischen Hö-  
fen mitgeteilt werden. Wie Preußen mit Oestreich wegen seines  
Antheils an der Beute sich abfinden werde, hat der „Star“ noch  
nicht in Erfahrung gebracht.

In Rußland ist nun vorläufig die Censur auch aufgehoben,  
das neue Preßgesetz ist zwar sehr streng, aber es befreit die  
Presse wenigstens von der unmittelbaren Bevormundung und dem  
Nothhülfe des Censurs.

Aus Konstantinopel wird unterm 6. Okt. berichtet, daß  
ein neuer Brand 300 Häuser eingeäschert. Weitere Nachrichten  
von daher besagen, daß Tashkend vom Emir von Bokhara  
überumpelt und die russische Besatzung daselbst niedergemetzelt  
wurde.

Amerika. Das Blut vieler Brüder hat beitragen müssen,  
um die Neger freizulassen; von den 180,000 Negern, welche  
ins Heer getreten sind, fielen 50,000 dem Kriege zum Opfer.  
Am 1. November werden nur noch etwa 70,000 Neger unter  
den Waffen bleiben; die übrigen 60,000 sind oder werden bis  
dahin ausgewandert.

Zwei furchtbare Unfälle aus Amerika: Der Dampfer  
„Brother Jonathan“ scheiterte, von San Francisco kommend,  
an einem unsichtbaren Riff bei Crescent-City. Von 300 Passa-  
gieren sind 283 todt, darunter die Generale Brihat und Nisbet.  
— Auf der Tennessee-Alabama-Bahn, unfern Nashville, explodirte  
ein ungeschicklicher Weise dem Personenzug angehängter Munitions-  
wagen und zerstäubte den ganzen Zug nach allen Winden. Zahl  
der Todten noch unbekannt.

### Ein Unglücklicher.

(Fortsetzung.) Während dessen stunden in einem Gebüsch, welches den  
freien Platz auf der einen Seite begrenzte, zwei Kanaks. Es  
war der wilde Hargo und ein Ambati. Die Blicke beider ruhten  
jährend auf den Christen.

„Hargo!“ nahm der Ambati nach einer kleinen Pause das  
Wort wieder, indem er leise zu demselben sprach; „Sieh' Hargo,  
diese Fremdlinge sind unsere größten Feinde. Sie nahen uns  
als Freunde, den Haß und die Tücke verbergend, wie der Sturm-  
fink mit seinem Körper seine Eier verdeckt. Wenn er sie ausge-  
brütet hat, dann sorgt er für seine Jungen, bis sie sich selbst  
versorgen können. Gerade so schlummern in der Brust der Wei-  
ßen die bösen Thaten, bis sie reif sind und dann losbrechen.  
Wehe dem Volk, welches sich von ihnen umgarnen läßt! Horch!  
Ihre Musik und Gesang ist alles nur zur Verführung, Lockung  
unseres Volkes berechnet; um uns zu ihren Sklaven zu machen.“

Hargo knirschte mit den Zähnen und kramphast ballte sich  
seine Hand um den Griff seines Messers.  
„Siehe Hargo,“ fuhr der Ambati fort, „sie haben ihre  
Donnerrohre in den Armen, mit denen sie uns aus weiter Ferne  
niederschmettern können, während sie Friede heucheln. Sie wer-  
den auf unserer Insel bleiben und ihre Hütten am Strande auf-  
schlagen und uns immer mehr in die Berge zurückdrängen und  
bald wird Tultwan aufhören ein freier König zu sein. Sieh  
dort! Jetzt betet gar der Heuchler Dimier! Seine Worte pressen  
der Königin Thränen aus! Es sind schon viele Schiffe auf dieser  
Insel hier angelanfen, aber noch nie betraten die Weißen auf  
einemal dieselbe. Sie verkehrten mit uns auch nur am Strande  
und wagten sich nicht weit vom demselben weg. Warum kommt  
diesmal eine so große Anzahl? Hargo, es wird eine Zeit kom-  
men, wo wir uns unter dem Drucke der Fremdlinge krümmen  
müssen, wie die Würmer. Ich habe es in dem Rauschen der  
heiligen Banane gehört. Unsere Götter warnen uns. Dein Pfeil  
tödtete den einen Priester, die anderen müssen auch von Deinen  
Pfeilen oder durch Deine Genossen sterben. Denk an den Schwur,  
welchen Du und die Anderen gethan.“

„Wir allein vermögen dies nicht,“ sagte finster Hargo, „wenn  
alle die Weißen hier bleiben sollten. Und sind nicht viele von  
unserem Volke zu dem Glauben der Weißen übergegangen?“

„Ja leider! Die Glenden ließen sich von den weißen Am-  
bati verblenden.“

„Werden diese die Waffen nicht gegen uns führen?“

„Sie werden zu ohnmächtig sein! Wir müssen klug handeln.“





Pflicht im Dunkeln müssen wir über sie herfallen, damit die aufgehende Sonne in ihrem Blute sich spiegeln kann. Die Götter werden uns schützen. Ist nicht die Mehrzahl auf unserer Seite?

„Und doch sind wir zu schwach, wer soll uns helfen?“

„Tulipan mit seinen Getreuen!“

Das Gesicht Hargo's verzerrte sich zu einem höhnischen Lächeln bei diesen Worten.

„Tulipan ist ihr Freund,“ sagte er. „Die Augen des großen Ambati sind erblindet. Denkt an die harten Kämpfe, welche wir schon mit einer weit kleineren Schaar Weißen gekämpft haben, ohne sie besiegen zu können. Ihre Waffen sind mächtig. Ja, wenn Tulipan sein ganzes Volk von allen seinen Inseln zusammenrief, dann könnten wir sie vielleicht vernichten, oder doch vertreiben. Aber Tulipan ist ja ein Freund dieser grausamen Fremdlinge. Doch es ist ja noch nicht gewiß, daß sie Alle hier bleiben werden und der andere weiße Ambati wird dann bald bei seinem Bruder ewig schlummern.“

„Ja, sie werden hier bleiben; die Götter haben es mir offenbart und mich aufgefordert, unser Volk zu warnen. Ich werde Tulipan bestärken; ich werde Alles wagen, Alles versuchen.“

Hargo lächelte höhnisch.

„Tulipan ist der Freund der Weißen geworden und nie wird er den Speer gegen diese Schandern!“

Es erfolgte eine kleine Pause.

„Sieh! Hargo, dort kniet Deine Tochter!“ rief der Ambati alsdann fort; „sie betet zu dem Gott der Weißen. Dort neben ihr kniet der weiße Fremdling, der von einem Schiffe der Weißen hieher flüchtete. Er ist ihr Mann geworden. Unten am Strande liegt seine Hütte. Dort kniet Dein Sohn, ebenfalls zu dem Gott der Weißen betend.“

Hargo's Augen richteten sich starr auf Leon; krampfhaft zuckte zuweilen sein Körper zusammen, während er mit den Zähnen knirschte.

Pflichtlich griff seine Hand nach dem Bogen und Pfeilen.

Der Ambati errieth seine Absicht.

„Hargo! Hargo!“ rief er ihm zu. „Was willst Du eben beginnen? fort! fort! Hiezu mußt Du Dir eine bessere Gelegenheit suchen.“

Er zog ihn mit sich fort tiefer in das Gebüsch hinein.

Am Abend sah Leon mit Ayoa auf der Bank vor seiner Hütte. Pflichtlich wurden Schritte hörbar und bald stand ein junger Offizier von der Begattung vor ihnen. „Bon soir, monsieur Leon!“ sagte es von den Lippen desselben, während er diesen die Hand entgegenstreckte.

Leon erhob sich und ergriff diese mit den Worten: „Bon soir monsieur!“ und blickte dabei dem Offizier scharf in das Gesicht.

„Eugen! Eugen!“ rief er im nächsten Moment aus. „Ja Du bist es, Eugen?“

Er umschlang den Offizier mit seinen Armen und drückte ihn an seine Brust.

„Ja ich bin's, lieber Leon!“ sagte dieser. „Wer hätte geglaubt, daß wir uns hier, fast am Ende der Welt, nach so langer Trennung wieder sänden? Ein alter Matrose, der Dich als Kind schon kannte, hat Dich gesehen und mir vorhin erzählt, daß Du auf diesem Eilande wohnen mügest. Ich hatte die Wache und konnte deshalb heute Morgen nicht aus's Land gehen.“

Runnebe hielt mich nichts mehr an Bord zurück; ein Kamerad hat es bereitwilligst übernommen, meinen Dienst so lange zu versehen, bis ich zurückkomme und ich bin gekommen, um mich zu überzeugen, ob sich der alte Seebär nicht gelüßt. Und wahrlich er hat Recht. Wie geht es Dir? Wie ist es Dir während der Zeit ergangen, als wir beide von einander getrennt waren?“

„Gut und schlecht!“ erwiderte Leon. „Zogt liebe ich glücklich! Hier! mein liebes Welt, versüßt mir das Bittere, welches ich seitdem tragen mußte.“

Er stellte ihm Ayoa als seine Gattin vor.

„Nach langem Umherirren fand ich eine neue Heimath und mein irdisches Paradies.“

„Also hast Du Deine alte Heimath und die dortigen Freunde vergessen und Dich mitten in der Wildnis heimisch gemacht,“ sagte Eugen, indem ein leichtes Lächeln seinen Mund umspielte und seine Augen mit Gefallen auf Ayoa ruhten.

Diese schlug erröthend den Blick zu Boden.

„Wildnis!“ wiederholte Leon. „Lieber Eugen, wenn Du die herrliche Insel schon durchkreist hättest, so würdest Du sie als eine Wildnis gewiß nicht bezeichnen.“

„Mag sein, lieber Leon,“ hier könnte ich mich nicht glücklich fühlen. Stelle Betrachtungen zwischen unserer Heimath, dem schönen Frankreich, und diesem stillen, todten Eiland an, welcher Unterschied! Und in Dir sollte sich nie eine geheime Sehnsucht dorthin regen?“

„Nie! Nie Eugen! Hier ist meine Heimath! Alles andere ist vergessen, oder sei vergessen.“

„Aber doch vermag man Dich nicht. Ich weiß es, und vor wenigen Monaten habe ich es wieder gehört. Alexandrine lebt noch, sie lebt wie früher, so auch jetzt, immer noch für Dich.“

Leon zuckte bei der Nennung des Namens Alexandrine zusammen; erst bedeckte Leichenblässe sein Antlitz, dann farbte es sich glühend roth; ein schwaches Zittern durchrieselte ihn.

„Eugen,“ sprach er ernst, „ich lebe hier so glücklich, daß ich kein Verlangen mehr nach meiner Heimath und am allerwenigsten nach der heuchlerischen Seele Alexandrines hege. Ich habe hier eine treue, liebende Seele gefunden, die mir Alles ersetzt.“

„Wenn Du Dich hier glücklich fühlst, so soll es mich sehr freuen, aber ich bin der Ueberzeugung, daß in den Gefilden unseres schönen Frankreich's Dir noch viel größeres Glück blühen würde. Was hast Du hier?“

„Ein friedliches, süßes Glück,“ erwiderte Leon, „das mir die türkische Heimath nicht gewähren wollte.“

„Nimm es mir nicht übel, Du bist ein Siglovi, Leon, sonst wärest Du nicht gleich auf und davon gegangen. Alexandrine lebt immer noch nur für Dich. Der Gram um Dich wird sie langsam verzehren. Vor einigen Monaten besuchte ich sie und fand sie sehr leidend. Du bist die Ursache ihres Kummers und vielleicht auch ihres Todes!“

Leon lachte groll auf, bitterer Hohn lag auf seinem Gesichte.

„Spare Deine Worte, Eugen! Ha! ha! ha! Glendes Geschöpf! heuchlerische Seele! nun erntest Du Deinen verdienten Lohn. Erst bewundert und umschwärmt und jetzt — ha! ha! verachtet und gemieden! Ja! ja! dann greift man zurück! ha! ha!“

„Leon! Leon! Du täuschst Dich sehr an Alexandrine! Sie war Dir keine Heuchlerin! Sie liebte und liebte Dich noch rein und aufrichtig!“

„Schweig!“ schreie! rief Leon mit finster rollenden Augen. „Du weißt Vieles nicht!“

Wohl weiß ich Vieles und weiß ganz bestimmt, daß die Alexandrine keine Heuchlerin war und ist. Ein Mädchen, das so spricht und denkt über Dich, wie sie und wie ich vielfach Gelegenheit hatte zu bemerken, kann mit den heiligsten Gefühlen unmöglich leeren Scherz und Heuchelei treiben!“

„Und doch ist es so!“ schrie Leon.

„Kein, lieber Leon!“ sagte mit Ruhe Eugen, „Du täuschst Dich. Nur Du allein warst der Gegenstand ihrer Liebe und wirst ihn auch für ihr Leben bleiben. Deine Phantasie und grenzenlose Eifersucht —“

„Meine Phantasie! Eifersucht!“ fuhr Leon auf. Sein Antlitz verzerrte sich, seinem Munde entsahe ein schwerer Fluch und dann brach er in ein gellendes Hohngelächter aus.

Eugen erbeute. Ayoa bestete ihre Augen angstvoll bald auf Leon, bald auf Eugen.

„Komm unter Leon!“ sagte sie zu diesem, indem sie ihre Hand sanft auf dessen Schulter legte. „Komm, setze Dich nieder! Laß die bösen Gedanken! Wir leben ja so glücklich und zufrieden hier!“

„Leon! Leon! beruhige Dich doch!“ bat Eugen.

„Still! Still!“ lüchelte Leon. Ein fürchterlicher innerer Sturm tobte in seiner Brust. Sein Antlitz verzerrte sich, wild rollten seine Augen.

„Leon! Leon!“ jammerte Ayoa und klammerte sich an ihn, laß doch die bösen Gedanken! Um Gottes Willen laß doch die bösen Gedanken!“

Er stieß sie von sich. Mit einem lauten Schrei tammelte sie zu Boden.

Mit einem lauten Schrei tammelte sie zu Boden.

„Ankündigung des Nächstens in No. 119.“

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jaiserschen Buchhandlung.

